

Zeitschrift: Gallus-Stadt : Jahrbuch der Stadt St. Gallen
Band: - (1960)

Artikel: Die Glocken der Stadt St. Gallen
Autor: Kobler, Bernhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-948657>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

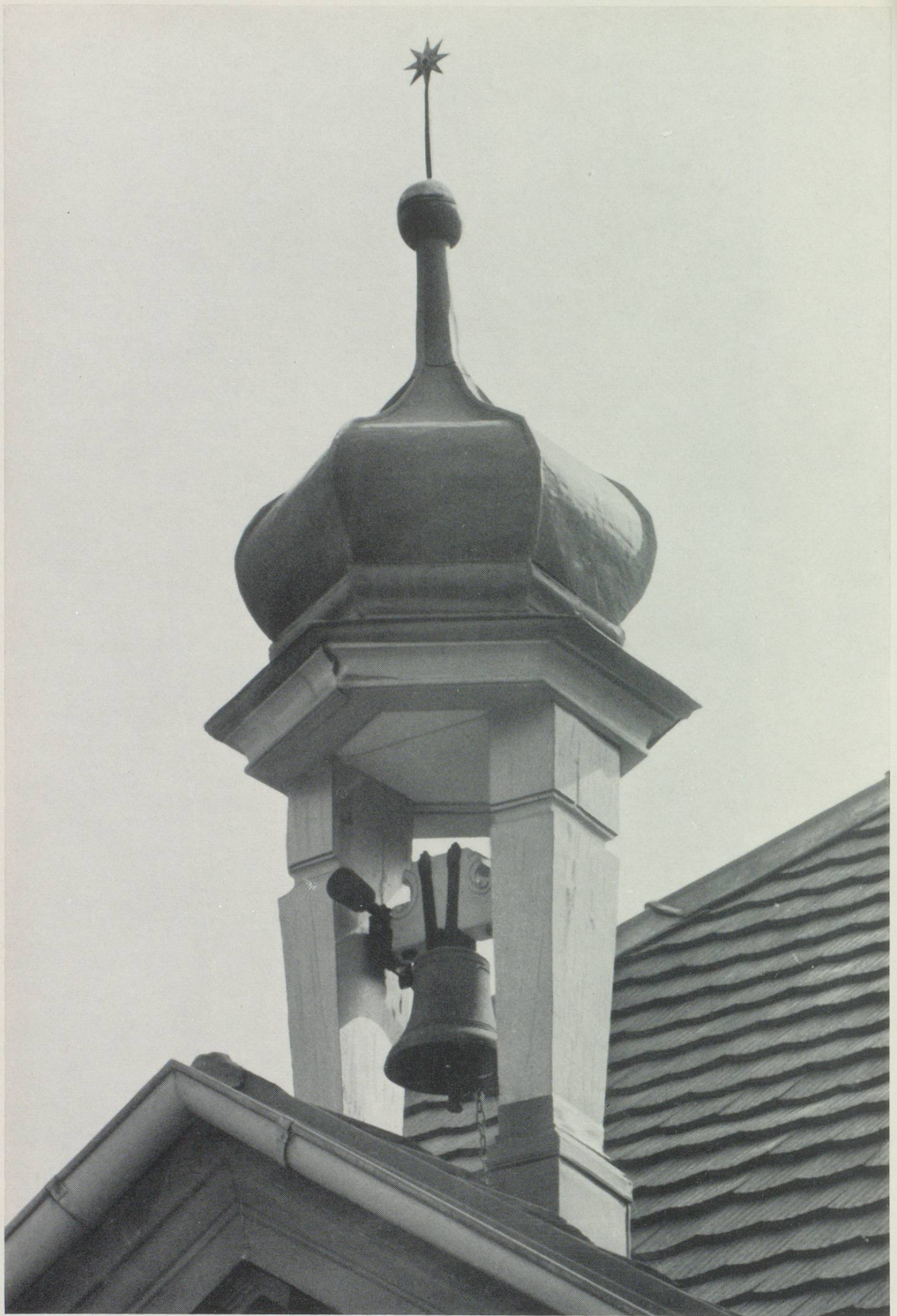
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Mönchsglöcklein zwischen den beiden Klostertürmen



Türmlein am Zollhaus von 1811 an der Kräzernbrugg

Wenn die Bewohner unserer Stadt in einer Föhnacht den tiefen, ruhigen Schlaf nicht finden können, vernehmen sie zu jeder Stunde das leise Wimmern des Glöckleins vom Nonnenkloster Notkersegg. Es wird allemal dann geläutet, wenn zwei Nonnen ihre Schwestern ablösen, um in rauher Kutte im Klosterkirchlein die Ablösung für die Tag und Nacht dauernde sogenannte ewige Andacht zu übernehmen. Um fünf Uhr mit dem ersten Morgengrauen kündigt von jedem Kirchturm eine Glocke den Beginn des Tages. Durchsummt allemal in der Morgenfrühe eines Sonntags oder hohen kirchlichen Festtages der tiefe runde Baß der großen Klosterglocke das Steinachhochtal, so erlebt man einen Augenblick von ganz besonderer Feierlichkeit.

An Werktagen rufen später von allen Türmen der katholischen Kirchen vom Zentrum, vom Osten und Westen der Stadt zur Frühmesse und den ihr folgenden Messen. Als dann wird in normalen Zeiten bis am Mittag nicht mehr geläutet. Um die elfte Stunde aber ertönt auf allen Kirchtürmen der Stadt der frohe Klang der Mittagsglocken. Hausfrauen, Köche und Köchinnen unserer vielen Hotels, Gasthöfe und Speisewirtschaften machen sich an die Zubereitung eines schmackhaften Mittagmahles.

Mit Einbruch der Abenddämmerung, wenn Fledermäuse und Nachteulen die Kirchtürme verlassen, um auf die Jagd

nach Mücken, Nachtfaltern und Maikäfern zu fliegen, erwachen auch die Glocken. In heimeligem Tone singen sie ihr Abendlied. Ein Tag ist wieder hin, und bald beginnt die dunkle, lange Nacht.

Horchen wir am Samstagabend am Radio dem Läuten aller Glocken der Stadt Zürich zu, mit dem tiefen Baß der «Großen» vom St.Peter, so überkommt uns über die Tonfülle der Zürcher Geläute eine wahre Begeisterung. Wem es aber möglich ist, dem Samstagabendläuten aller Kirchenglocken der Gallusstadt von den Anhöhen des Rosen- oder Freudenbergs zuzuhören, der findet ihre Klangfülle ebenso rund und voll. Die dicken Bässe beider Klosterglocken, das überaus klangvolle Geläute von St.Laurenzen, ferner die Glocken zu St.Mangen, Linsebühl, Langgaß und Heiligkreuz wie auch die von Maria Neudorf, St.Otmar und Bruggen, vereinen sich mit ihrem Ton zu einem großen Herz und Gemüt erbauenden Choral. Eine Woche voll Mühe und Arbeit ist wieder dahin, und morgen ist es Sonntag!

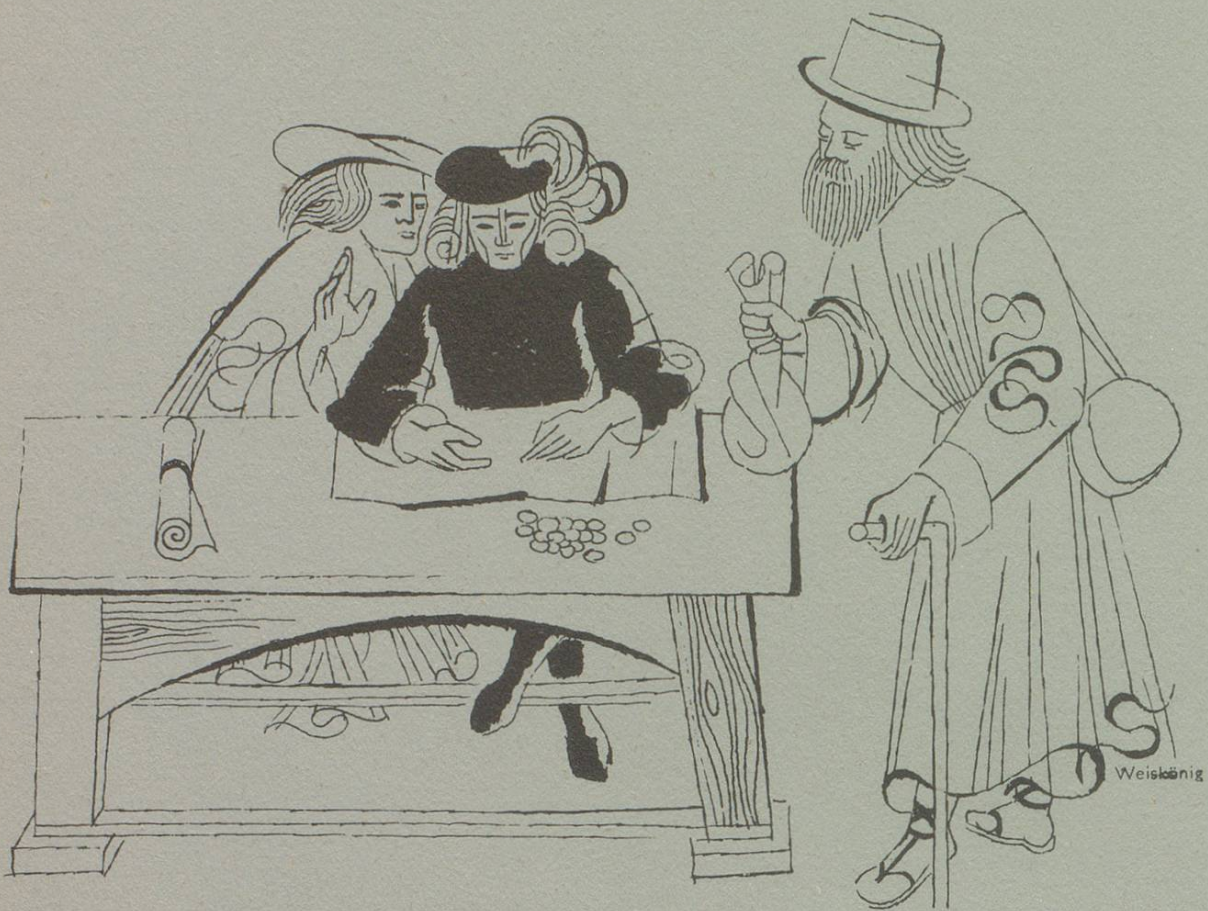
Seit einigen Jahren singt im Westen der Stadt ein uraltes Glöcklein das Samstagabendläuten ebenfalls mit. Kein Mensch in der Stadt kennt es! Keiner hat auch sein feines Stimmlein jemals vernommen! Es ist das Glöcklein im Türmlein des Zollhauses auf der Kräzernbrugg von 1811, das seinerzeit die Öffnung und Schließung der Brücke anzeigte. Mit Aufhebung des Brückenzolls kam es um sein Amt und blieb jahrzehntelang stumm. Einer aus dem Volke aber erbarmte sich seiner. Die Stadtverwaltung hatte Verständnis für die Anregung, und seit einigen Jahren läutet das alte Glöcklein jeden Samstagabend eine Viertelstunde lang mit, wenn die Bruggener Kirchenglocken den Sonntag einläuten. Es war dort unten in der Joosrüti am nördlichen Rosenberg, als infolge des Westwindes das Totenglöcklein des Friedhofes Feldli sehr gut hörbar war. Ein bald achtzig Jahre alter Bauer erzählte mir: «Seit meinen Bubenjahren lebe ich hier unten an der Sitter und hörte das Totenglöcklein vom Feldli tagtäglich, wenn wieder einer aus der Stadt in die



Die Inder als altes Kulturvolk pflegen
das Saiteninstrument mit viel Liebe und Hingabe

Ein Musikalienhaus von heute muß sehr vielseitig sein,
um jeder Liebhaberei entsprechen zu können

Musikhaus Hug & Co., St.Gallen
Musikalien, Instrumente, Radio- und Fernsehapparate
Marktgasse/Spitalgasse, Tel. 22 43 53



Die Lombarden mit ihren Wechselstuben waren sozusagen die Väter des Bankwesens. Viele heute gebräuchliche Ausdrücke stammen aus jener Zeit: banca, conto, giro

Eine jahrhundertelange Entwicklung führte zur heutigen bedeutenden Stellung der schweizerischen Banken, die insgesamt etwa 40 Milliarden Franken Sparguthaben und sonstige Kundengelder verwalten

St.Gallische Creditanstalt, St.Gallen
Marktplatz 1, Tel. 23 11 12

kühle Erde versenkt wurde. Wie manchem Menschen hat es während meines langen Lebens geläutet, und ach, wie bald wird es auch mir läuten! »

Vor der Verschmelzung der Altstadt mit den Außergemeinden herrschte noch der erhebende Brauch, die große Glocke zu St. Laurenzen zu läuten, wenn ein Verblichenes in feierlichem Zuge aus der Stadt in den Friedhof Feldli hinaus zur ewigen Ruhe geführt wurde. Diese schöne Sitte ging mit der Stadtverschmelzung ein.

Brannte es Anno dazumal irgendwo in der Altstadt, so erscholl sofort der schrille Ton des Glöckleins im Kaufhaustürmlein. Dieses Glöcklein hing einst im prächtigen alten Rathaus, das in einer schrecklich dummen Zeit samt den schönen alten Stadttoren stumpfsinnig zu Boden gerissen wurde. Sobald es vor Jahren noch im Kaufhaustürmlein geläutet wurde, rannten alle Mannen des städtischen Feuerwehrkorps nach Hause, um die Kanonenstiefel anzuziehen und sich mit Helm, Uniform und dem Beil zu bewaffnen. Mit todernster Miene erschienen die wackern Mannen dann auf der städtischen Feuerwache. Bis die Feuerspritze mit der Pump-, Schlauch- und Kübelmannschaft endlich abfahren konnte, standen vom brennenden Haus meist nur noch die Mauern. Durch das blitzschnelle Eingreifen der heutigen Stadtfeuerwehr erlebt das Volk keine größern Brände mehr. Im Glockengeläute liegt ungemein viel Poesie. In Freud und Leid erklingen unsere Glocken vom Morgenrauen bis zur Abenddämmerung. Leider findet der heutige Mensch in seiner Hetz und Hatz keine Zeit mehr, ihnen zuzuhören. In gewissen Zeiten aber horcht ein jeder dem Läuten der Glocken zu. Dann nämlich, wenn die Hochzeitskutschen der Kirche zu rasseln oder wenn die Totenglocke einem Lieben der eigenen Familie oder einem guten Freunde in tiefem Tone zum Grabe läutet.

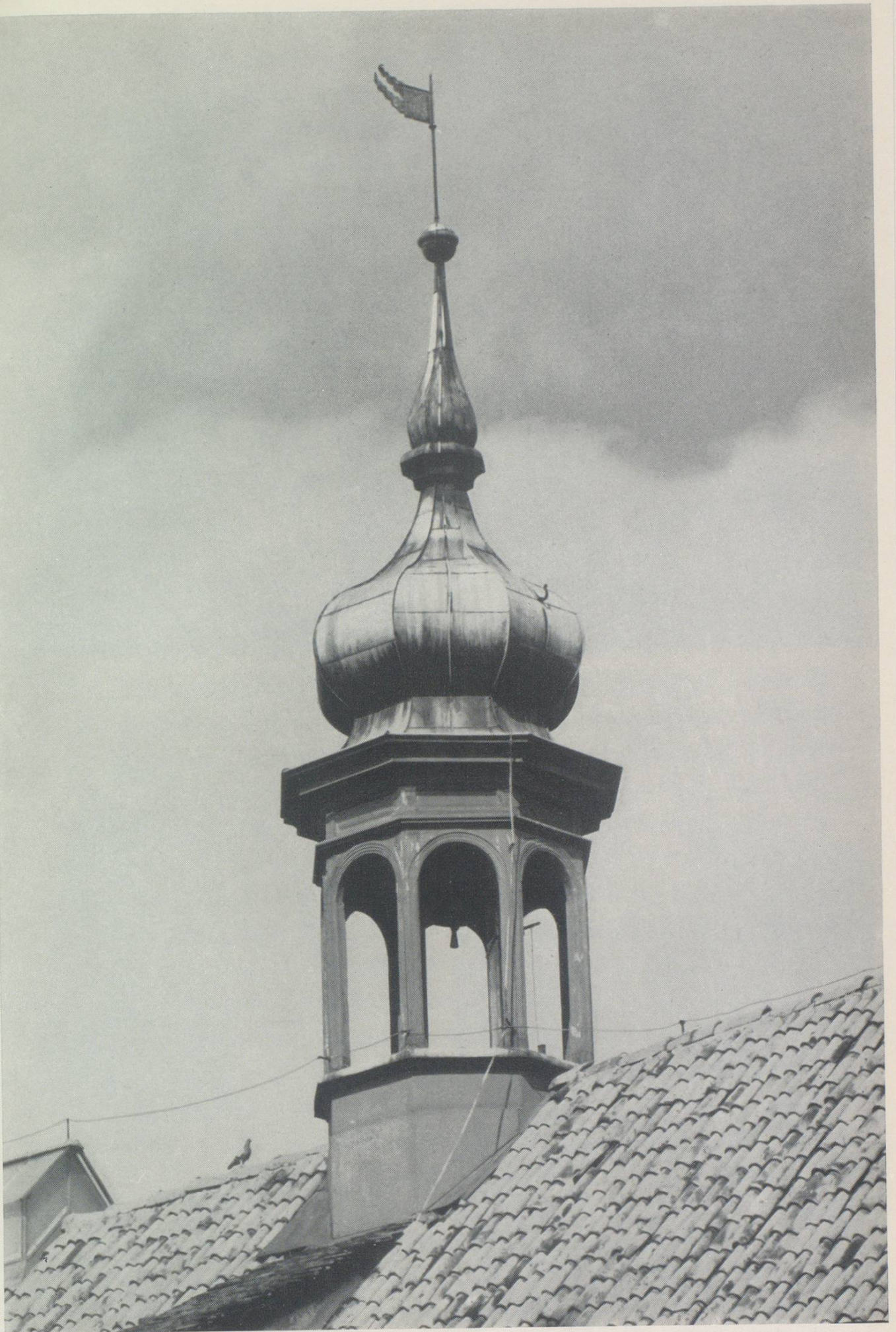
Seit Gründung des Kantons St. Gallen hält der Große Rat jedes Frühjahr und im Herbst seine ordentlichen Sessionen ab. In diesen Zeiten durchhallt die große Klosterglocke das Steinachhochtal jeden Morgen um halb acht Uhr in beson-

ders feierlichem Tone. Mit ernsten, verantwortungsbewußten Mienen schreiten dann die Herren Kantonsräte aus allen fünfzehn Bezirken des Sanktgallerlandes langsam und bedächtig dem Regierungsgebäude zu, um darin über das Wohl des Landes und seines Volkes zu tagen.

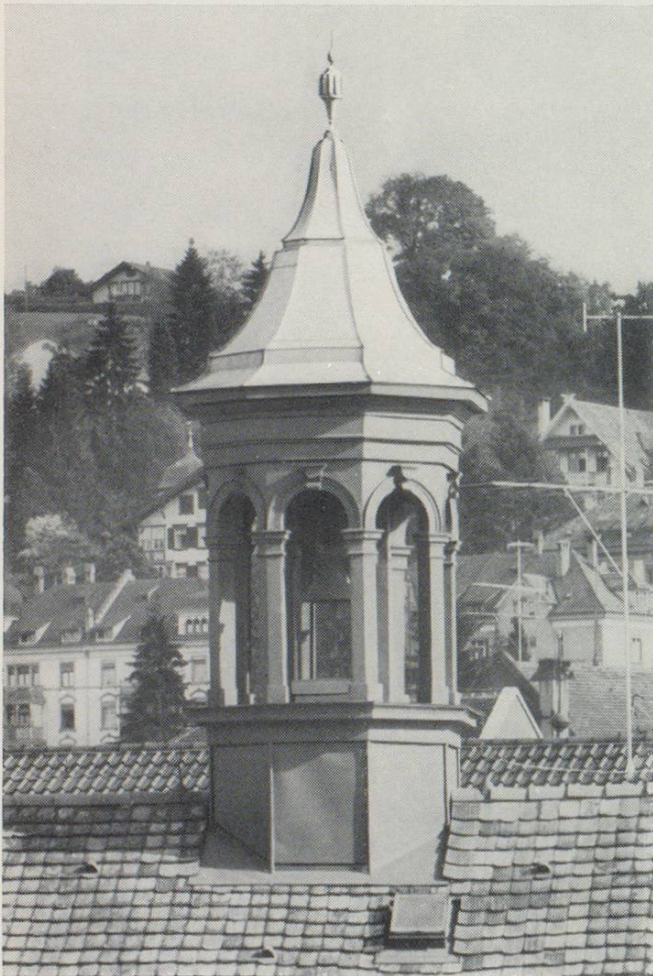
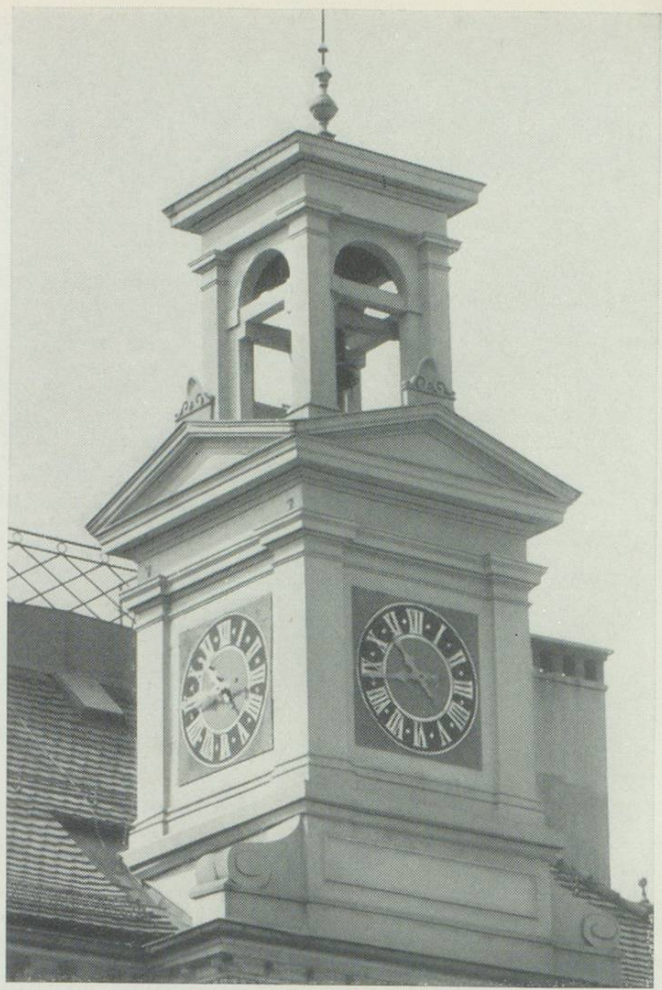
In ihrer Manie, jedes und alles zu mechanisieren, planten die Amerikaner vor nicht langer Zeit, die Kirchenglocken abzuschaffen und das Läuten durch Schallplatten zu ersetzen. Glücklicherweise verbot der Papst in Rom diesen modernen Schwindel, weil die geweihten Kirchenglocken etwas Großes und Heiliges bedeuten, das nicht entweiht werden dürfe.

Die ersten Glocken in der Schweiz wurden wahrscheinlich in St.Gallen gegossen. Unter Karl dem Großen 742–834 lebte in St.Gallen ein Mönch mit dem Namen Tango, der als Glockengießer berühmt war. Eine von ihm gegossene große Glocke fand die Bewunderung Kaiser Karls.

In Zürich behalf man sich lange Zeit noch mit hölzernen Glocken. Noch im Jahre 1078 wurden die aus Holz gefertigten Glocken des Großmünsters ein Raub der Flammen! Die allerälteste Glocke des ganzen Schweizerlandes ist wohl die in der obern Sakristei der St.Galler Klosterkirche seit 1786 aufgehängte Gallusglocke. Nach Angaben von Herrn Stiftsbibliothekar Dr. Johannes Duft wurde sie während Jahrhunderten geschätzt und verehrt, weil sie als jene Glocke galt, die der Irländer Columban in den Jahren 610 bis 612 in seiner Bregenzer Mönchssiedlung benützt haben soll. Ob die Gallusglocke wirklich von Columban aus der Zeit seines Bregenzer Aufenthaltes herstamme, ist nicht beweisbar. Jedenfalls entspricht ihre Form den nacherhaltenen derartigen Glocken. Sie ist eine kleine, kunstlose, ziemlich klanglose, eher rechteckige als runde Handglocke aus Kupferblech von 33 cm Höhe. In Bregenz bewahrte man sie in der Galluskapelle auf, bis Kaiser Joseph II. die österreichischen Kirchen von gewissen Bildern und Gegenständen «säuberte». Damals, 1786, bot der Landvogt Karl von Schenk in Bregenz die Gallusglocke dem Sanktgaller



Kaufhaus-Türmlein



Oben links: Rößli-Turmlein. Rechts: Spisertor-Turmlein. Unten links: Türmlein am alten Rathaus gegenüber der Kantonalbank. Rechts: Gallus-Glocke

Fürstabt Beda Angehrn als Geschenk an, und seither blieb sie in der Sakristei unserer Klosterkirche.

Eng mit den Glocken unserer Kirchen sind die Kirchenglocken verbunden. Sie schlagen alle Viertel- und auch die ganzen Stunden. Beim heutigen Lärm der Autos, Lastwagen, Traktoren und Motorräder hört man den Schlag unserer vielen Kirchenglocken tagsüber in der Stadt überhaupt nicht mehr. Erst ab Mitternacht kommt er wieder zur Geltung. Der Kranke im Bett, der vor Kummer und Schmerz den Schlaf nicht findet, zählt aber Stunde um Stunde und atmet erleichtert auf, wenn mit der fünften Morgenstunde der Tag wieder anbricht, wenn seine Lieben oder ein Spitalarzt und die Krankenschwestern wieder erscheinen, um seine Leiden zu lindern und ihm neuen Mut und Hoffnung zuzusprechen.

In der Sanktgaller Klosterkirche hört man fünf Minuten vor jedem Stundenschlag den feinen Schlag eines wunderbaren Glöckleins. Es ist das der sogenannte Vorschlag aus jenen Zeiten, als das Kloster noch mit Mönchen besiedelt war. Der Vorschlag erinnerte sie an die zu gewissen Zeiten genau beginnenden Gottesdienste in der Klosterkirche, wie zum Beispiel die nachmittägliche Vesper. Lange Zeit hindurch stand der Vorschlag still, bis ihn ein Toggenburger Uhrmacher wieder in Gang brachte. Heute schlägt er wieder Tag und Nacht genau fünf Minuten vor dem eigentlichen Stundenschlag, was wohl nur wenigen der vielen Kirchenbesucher bekannt sein dürfte.

Vom Türmlein des «Röblitores», der heutigen Magazine zum Globus, vernimmt man jede Stunde den heimeligen Schlag eines ganz alten Glöckleins. Es ist das Glöcklein vom ehemaligen Multertor. Wenn die Nacht einbrach und die Tore geschlossen werden mußten, und am Morgen, wenn der Eingang zur Stadt durch das Multertor für den Verkehr freigegeben werden sollte, dann läutete das Glöcklein über dem Multertor, das jetzt im Turm des Röblitores hängt. In Erz gegossen, stehen auf ihm die Worte: «Johannes Baptist Ernst zu Lindau hat mich gegossen 1625.»

Das Glöcklein des einstigen Spisertors am untern Ende der Spisergaß wurde in das neue Glockentürmlein des Hauses zum Spisertörli verbracht, wo seine Uhr heute noch jede Stunde schlägt. Es ward im Jahre 1548 von Theodosius und Peter Ernst in Lindau gegossen.

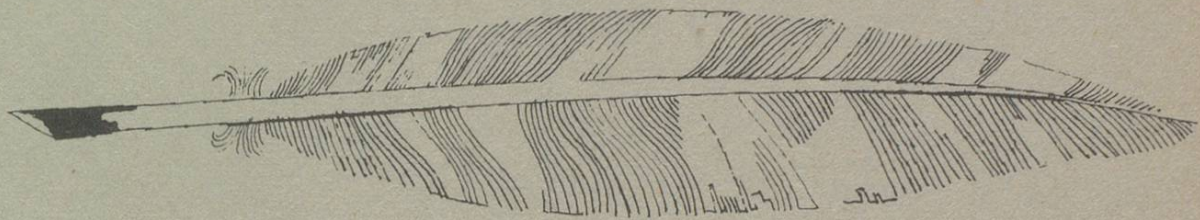
Im Türmlein des spätern Rathauses gegenüber der Kantonalbank hängt das Anno 1756 von Peter Ernst in Lindau gegossene Glöcklein. Junker Ratsherr Georg Schaffner, Leonhard Zollikofer, Junker Doctor Zollikofer und Bauherr Antoni Merz standen ihm zu Gevatter.

Wie heimelig wäre es für die heutige Stadt Sankt Gallen, wenn die historischen, seit Jahrhunderten im tiefen Schläfe liegenden Glöcklein wieder geläutet würden. Vielleicht jeden Samstagabend oder am Abend der Bundesfeier mit dem Chor aller städtischen Kirchenglocken, unbedingt aber am Jahresende, wenn das alte Jahr feierlich ausgeläutet und das neue Jahr nach dem Schlag der Mitternachtsstunde eingeläutet wird.

Jahrhunderte hindurch brachten Männer und Buben, als sogenannte Läuter, die leichten und schweren Glocken mittels Ziehens der Glockenseile in Schwung. Weil der Chor der Läuter oft nicht leicht zusammenzubringen war, bedeutete der elektrische Glockenantrieb für die Kirchenmesmer eine große Erleichterung. Die Glöcklein unserer Kapeli vom Bild, von St. Wolfgang im Haggen und Maria Einsiedeln bei Schönenwegen müssen pflichtgemäß durch die Inhaber der zugehörigen Pacht- und eigenen Bauerngüter geläutet werden, wozu sie alte Servitute zwingen.

Läuten jeweils am Abend des ersten Augusts, am Tage der Schweizerischen Bundesfeier, die Glocken aller Dorf- und Stadtkirchen bis in das oberste Bergkapeli hinauf, so überkommt jeden guten Eidgenossen eine feierliche Rührung.

Sinkt um die Mitternacht des Altjahrabends wieder ein Jahr in die Unendlichkeit der Zeiten hinab, so geben ihm alle Glocken der Stadt kurz vor seinem Untergang noch das Ehrengeläute. Und beginnt nach dem zwölften Uhren-



Meister der Schreibkunst haben uns durch alle
Jahrhunderte Zeugnisse ihres hohen kalligraphischen
Könnens überliefert

Wir schreiben heute noch gerne mit schönen Materialien.
Unsere Papeterie und Papierwarenhandlung ist
sorgfältig assortiert

Ritter & Co., Papeterie zum Freieck, St.Gallen
Speisergasse 12, Tel. 22 16 37



Das ist nur einer der vierzehn Köche,
die im Bahnhofbuffet St.Gallen
für das leibliche Wohl der Gäste sorgen

Erfahrungen aus Küchen vieler Länder ermöglichen es
uns, kulinarische Ansprüche verwöhnter Weltreisender
zu befriedigen und unserer Küche und unserem Keller
einen vorzüglichen Namen zu verschaffen

Hans Kaiser-Schuller, Bahnhofbuffet SBB, St.Gallen
Hauptbahnhof, Tel. 22 5661

schlag schon wieder ein neues Jahr, dann wird es sofort mit vollem Glockengeläute begrüßt.

Und summen nach langem, hartem Winter die Osterglocken durch das Land, so atmet der Mensch wieder auf. Blumen und Bäume blühen, honigtrunkene «Sommervögel» und Falter gaukeln durch die warme Luft. Auf jedem Baum singt ein Vögelein. Das Menschenherz schlägt wieder höher, der Mensch aber findet neuen Lebensmut und erfreut sich an der Schönheit der Welt.

Dr. Bernhard Kobler